Ideen aus der Schweiz

Eine Delegation aus Tatarstan hat der KV Zürich Business School einen Besuch abgestattet und sich über das duale Bildungssystem informiert. von Andrea Mašek



Die Delegierten aus Tatarstan interessieren sich für innovative Schweizer Bildungsprojekte.

atarstan ist dieses Jahr Austragungsort der Sommer-Universiade. 2018 finden Spiele der Fussball-WM 2018 in der kleinen, autonomen, russischen Republik statt. Und man setzt alles daran, bald auch die Berufsweltmeisterschaften ins Land zu holen. Das verleiht Prestige.

Was es dafür braucht, hat sich eine 21-köpfige Delegation aus Tatarstan kürzlich in Leipzig angeschaut, wo im Juli die WM der Berufe stattfindet. Gepflegt wird schon länger der Austausch im Bildungsbereich mit Finnland, Grossbritannien und Italien. Eventuell auch bald mit der Schweiz, der die Delegation ebenfalls einen Besuch abgestattet hat, um Kontakte zu hiesigen Bildungsleuten zu knüpfen.

Viele Fragen stellen

«Wir sind alles Hochschulleiterinnen und -leiter», sagt Farida Kovaleva. «Wir möchten das Schweizer Ausbildungssystem kennenlernen und schauen, welche innovativen Projekte es hier gibt.» Sie erzählt, dass der russische Staat massiv in Bildung investiere. Moderne, gute Projekte seien gefragt. Deshalb zeigen sich die Tatarinnen und Tataren am einzigartigen dualen System der Schweiz ganz besonders interessiert. Und deswegen sei gezielt die KV Zürich Business School angefragt worden, erklärt Organisator Yuri Nikitin.

Farida Kovaleva sagt, sie habe an ihrer Schule bereits ein Modell eines dualen Systems eingeführt. Und sobald das betreffende Gesetz geändert werde – was offenbar in nächster Zeit zu erwarten ist – kann sie so richtig loslegen, weil sie dann die nötige Freiheit dafür hat. Natürlich gebe es bei allen Systemen Gutes und weniger Gutes. Sie erhoffte sich deshalb im Rahmen des Besuchs, Antworten auf offene Fragen zu bekommen.

Staunen über die Wirtschaft

Diese hat sie erhalten: etwa an der KV Zürich Business School. Michèle Rosenheck, stellvertretende Rektorin und Leiterin Schulentwicklung Weiterbildung, stellte die Schule und das duale Bildungssystem vor. Schulrat Franz Bluntschli gab Auskunft zur Trägerschaft. Hier interessiert die Tatarinnen insbesondere die Rolle des Staates bezüglich Finanzen und Mitspracherecht. Sie nehmen erstaunt zur Kenntnis, dass der Staat zwar Weiterbildung mitfinanziert, aber ausser in formalen Dingen keinen Einfluss nimmt.

Dass die Wirtschaft bestimmt, wie die Weiterbildung und die Prüfungen aussehen, gibt den Tataren unter sich viel zu diskutieren. Fast ungläubig nehmen sie zur Kenntnis, dass die Dozierenden der KV Zürich Business School aktive Berufs-

leute sind. Wie denn deren Weiterbildung sichergestellt werde, wollen sie wissen. «Fachlich müssen sie selber dafür sorgen, didaktisch helfen wir ihnen», so Michèle Rosenheck.

Erstaunlich findet die Delegation auch, dass Arbeitgeber teils bis zu 100 Prozent der Weiterbildungskosten ihrer Arbeitnehmenden übernehmen. Und wie begehrt und gut bezahlt Personen sind, die den dualen Bildungsweg wählen.

Mit der Frage, ob denn die Berufsprüfungen und Diplome den universitären Bachelor- und Masterabschlüssen gleichgestellt seien, treffen die Tatarinnen einen wunden Punkt. Ob denn nicht Zertifizierungen helfen würden, fragen sie. Nicht wirklich, so die Schweizer Antwort. Es würden ja die Schulen zertifiziert, die Prüfungen seien aber losgelöst davon.

Erfahrungen austauschen

Farida Kovaleva hat in Zürich einiges gesehen und erfahren, das sie in Projekte einfliessen lassen kann. Auf der Suche nach Neuem ist sie hier fündig geworden. Der Austausch solle aber nicht nur einseitig sein, meint sie. Sie denkt an einen längerfristigen Austausch von Wissen, Erfahrung, Dozierenden und Studierenden. «Kommen Sie nach Tatarstan», lädt sie die Verantwortlichen der KV Zürich Business School ein und sagt verschmitzt lächelnd: «Sie werden mit vielem zurückkehren, auch mit mehr Kilos, denn wir sind sehr gastfreundlich.»

Für Michèle Rosenheck war es spannend zu hören, wie in Tatarstan zu Sowjet-Zeiten eine Berufsbildung «vorgeschrieben» war, was zur Folge hatte, dass sich nach dem Zusammenbruch niemand mehr verantwortlich fühlte. Heute müsse die Berufsbildung mühsam wieder aufgebaut werden, zum Teil durch europäische Unternehmen, weil die Wirtschaft nach wie vor der Meinung sei, dass es sich um eine staatliche Aufgabe handle. «Es hat mir wieder einmal bewusst gemacht, wie wertvoll das Zusammenwirken von Staat und Wirtschaft in der Schweizer Bildung ist und wie wichtig das private Engagement ist.» Von der aktiven Rolle der Schweizer Wirtschaft waren die Delegationsteilnehmenden laut Yuri Nikitin denn auch besonders begeistert.